



Lichtbilder

Nicht alle Blätter aus Fritz Winters berühmter Serie sind so licht und durchsichtig hell wie das hier gezeigte (WK 790). Anders als bei den sonst eher erdfarben dunkel gehaltenen Arbeiten zu den „Triebkräften“ dominiert ein zartes Gelb. Prismatisch überlagern sich wohl mit Hilfe von Schablonen weiß ausgesparte Formen und Lasuren wie Lichtkegel. Deren Bewegung geht von unten nach oben. Das Bild ist abstrakt.

Wenn man es gegenständlich interpretieren wollte, lässt sich ein kleiner blauer Fleck als Öffnung ausmachen, durch welche die unterirdischen Kräfte dem Licht entgegen streben. Doch kommt bei solcher Interpretation das Wissen um den Titel der Arbeit mit ins Spiel.

Fritz Winters Titel „Triebkräfte der Erde“ kombinieren wir mit unseren eigenen Bildern. Darf man das? Das Argument, dass wir am selben Ort leben wie der Bauhaus-Schüler, bringt die Bilder noch lange nicht zusammen. Zudem lässt dieser in Stilfragen keinen Zweifel aufkommen, wenn er sagt: „Es bedarf eines grösseren Glaubens und einer grösseren Kraft, Unsichtbares in freier Gestaltung sichtbar zu machen, als Sichtbares und Fassbares immer nur als solches zu bestätigen.“ Zwei Generationen später klingen diese Worte fern. Die Situation ist völlig anders als unmittelbar nach dem Krieg. Die Aufbruchstimmung, die Künstler einer Gruppe wie „Zen 49“ vor siebzig Jahren verband, ist einem erweiterten Kunstbegriff und Stilpluralismus gewichen. Die Lehrsätze der Klassischen Moderne, ja die Malerei an sich, wurden längst in Frage gestellt, noch zu Lebzeiten Fritz Winters. Stilfragen werden an den Akademien längst nicht mehr diskutiert. Eine verlässliche Schule wie das Bauhaus ist heute undenkbar. Es gibt weder Richtungen noch Künstlergruppen. Uns Nachgeborenen fehlt es an Orientierung. Jeder macht das Seine.

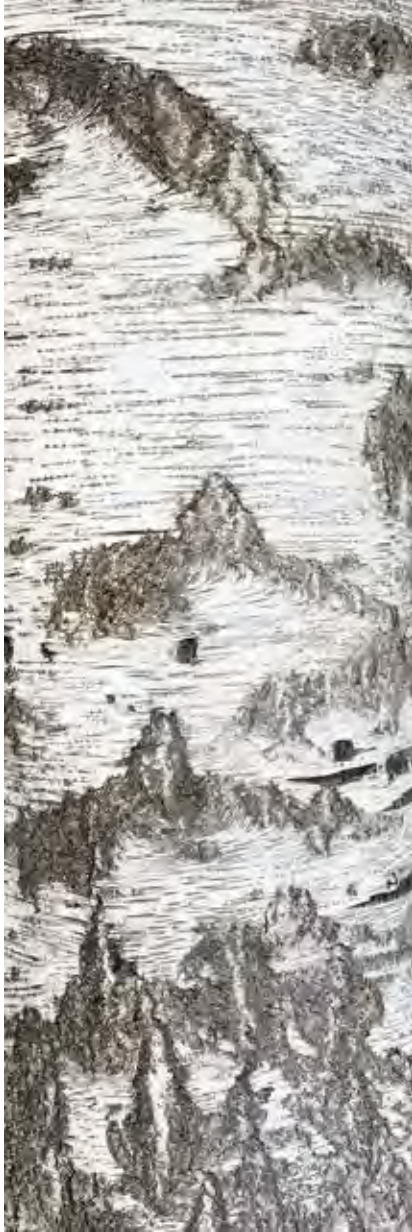
Der kräftige Stamm einer Buche im Sonnenlicht gibt dem Auge Halt. Alles strebt aufwärts. Vielleicht ist es der Versuch, Licht in Malerei zu übersetzen. Vielleicht ist es das Bekenntnis zum Handwerk der Malerei. Vielleicht sind es aber gerade die „Triebkräfte der Erde“, die Martin Gensbaurs Baumskizzen der Serie „natura morta“ mit Fritz Winters Bildreihe verbinden?



Technisch gesehen kann das Objektiv einer Kamera nichts anderes, als Licht durchzulassen, damit ein dahinter liegender Sensor belichtet wird. Womit also sollte sich die Fotografie befassen, wenn nicht mit dem „Fassbaren“ und „Sichtbaren“? Der Fotograf Christoph Franke bildet in seiner Serie „tree crowns“ Baumkronen bis zum kleinsten Detail ab und dreht das digital freigestellte Ergebnis auf den Kopf. Unfassbar, was in den präzisen Ausdrücken alles sichtbar wird. Vor 100 Jahren fotografierte Karl Blossfeldt Früchte

und Zweige für sein Buch „Urformen der Kunst“. Damals waren Fotos noch analog und schwarz-weiß. Was hätte Karl Blossfeldt wohl im Zeitalter des digitalen Bildes gemacht? Ganze Bäume vom Stamm bis zur Krone bis ins kleinste Detail ablichten zu können, hätte ihn bestimmt genauso interessiert wie Christoph Franke. In den jüngeren Arbeiten reizt der Diebener Fotograf die Möglichkeiten seines Mediums aus wie ein Maler. Das Auge der Kamera gerät in Bewegung. Überblendungen, Spiegelungen, Mehrfachbelichtungen und andere experimentelle Eingriffe lösen den Gegenstand Baum auf. Was hätten die Künstler am Bauhaus nicht alles mit unseren heutigen technischen Möglichkeiten versucht? Schon Fritz Winter experimentierte mit den Möglichkeiten fotografischer Belichtung in den 20er und 30er Jahren. Seine abstrakten Fotogramme erproben manches, was anschließend zu Malerei werden sollte. Gemalte „Lichtbilder“ sind auch seine „Triebkräfte der Erde“.





Fritz Winter

Und was meinen die Künstler? Welche Gedanken äußern die, deren Bilder wir in unserem Heft zeigen? Fritz Winter können wir nicht mehr befragen. Doch es gibt Quellen über das, was er selbst gesagt hat. So fanden wir in einem der beiden von Thomas Raff herausgegebenen Dießener Lesebücher ein Zitat des Malers, das mit einer Arbeit Christoph Frankes überraschend korrespondiert. Die Schriftstellerin Friederike Hübner hat, gemeinsam mit ihrem Mann, den Maler gegen Ende der 60er Jahre in seinem Atelier am Ammersee besucht. Sie berichtet darüber:

„... Dann erwähnte er das ‚dumme Geschwätz‘ über die abstrakte Malerei. Abstraktes könne man nun einmal nicht malen. Und immer wieder wird gerätselt, was meine Schwarz-Weiß-Bilder denn eigentlich bedeuten sollen. Dann sage ich den Leuten: Fotografieren Sie doch mal aus nächster Nähe einen kleinen Ausschnitt der Birkenrinde und vergrößern Sie ihn – dann haben Sie eines meiner so unverständlichen Bilder in der Hand.“

Fast möchte man meinen, der Maler Fritz Winter habe vorweggenommen, was Christoph Franke in der nebenstehend abgebildeten Arbeit aus seiner Serie „Stamm“ macht. Er fotografiert Ausschnitte einer Birkenrinde und tastet die Oberfläche des Baumes mit dem Objektiv seiner Kamera ab. So setzt er zahlreiche Einzelbilder digital zu einem überlebensgroßen Bild zusammen. Im Gespräch mit ihm haben wir erfahren, dass ausgerechnet mit dieser Arbeit die Serien der Baumfotografien am Weihnachtstag 2012 ihren Anfang nahmen.



Christoph Franke

Wie kommt es, dass ein Fotograf, dessen Namen man mit sehr scharfen und detailreichen Bildern von umgedrehten Baumkronen verbindet, plötzlich unscharfe Fotografien erstellt? Ist das eine Abkehr vom ursprünglichen Stil? Wird ein fotografischer Stil eigentlich durch sein visuelles Erscheinungsbild bestimmt? Oder gibt es vielleicht eine Art inneren Stil, der im Interesse und Wesen des Künstlers begründet liegt? Kunst kommt schließlich von Innen, so nicht nur meine Überzeugung.

Es war im Sommer 2018, als mein französischer Agent Dominique Charlet mich kontaktierte. Ein Kunde hatte ihn auf Fotografien angesprochen, die sehr meiner Serie Stamm entsprachen, aber doch in einem Punkt anders waren: Sie waren unscharf, irgendwie verwischt. Er wollte meine Meinung wissen. Ehrlich gesagt, gab es eine Zeit, in der ich unscharfe Fotos generell ablehnte. Mein Urteil war hart. „Wer nicht in der Lage ist zu abstrahieren oder eigene Standpunkte zu vertreten, der nutzt diese Effekthascherei“, so dachte ich.

Diesmal war mein Ehrgeiz angestachelt. Ich wollte aufzeigen, wie einfach diese gesehene Fotos mit vorhandenen Aufnahmen und der Hilfe eines elektronischen Filters am Computer erzeugt werden. Das gelang schnell. Das Ergebnis war im weitläufigen Sinn interessant (wenn nicht weiter ausgeführt, für Künstler eine Beleidigung) und dabei synthetisch, so waren wir uns einig. Dabei wollte ich es nicht belassen. Ich beschloss, meine Kamera vor Bäumen bei geöffnetem Verschluss zu bewegen und so die Unterschiede in der Bildwirkung herauszufinden.

Ein Wald mit beeindruckenden Baumindividuen am Ufer des Ammersees war mein Spielfeld. Ich fand ausdrucksstarke Äste und Stämme, die mich teilweise an menschliche Torsi erinnern, teilweise an Trompeten, die lautstark aus dem Boden tönen. Die Bäume erscheinen mir so lebendig, als sprächen sie mit einer mir unbekannt Sprache. Viele dieser starken Bäume erwecken bei mir den Eindruck, als ob sie direkt von der Kraft des Ammersees und seinem Nachmittag- und Abendlicht gespeist werden.

Mit Hilfe von Mehrfachbelichtungen gestaltete ich direkt vor Ort Fotografien, die meiner Wahrnehmung der subtilen Töne der Natur-Lebewesen entsprechen.



Martin Gensbaur

Zwischen den beiden Abbildungen auf dieser Doppelseite liegen knapp vierzig Jahre. Genau so lange hat es gedauert, bis ich mich ernsthaft mit den „Triebkräften der Erde“ auseinandersetzte, einem Thema, das gerade in Dießen so nahe liegt, „meinem Ort“, an dem ich lebe. Schon Fritz Winter sprach von „seinem Dießen“. Ein Film aus den 60er Jahren zeigt Aufnahmen vom Seeufer im Wechsel mit dessen Bildern. Die Beobachtung der Natur findet sich gleichnishaft wieder in seiner abstrakten Kunst.

Schilfgras, Moose und andere Fundstücke, die er am Seeufer entdeckte, dienten ihm beispielsweise nach eigenem Bekunden als Quelle.

Nun male ich nicht abstrakt. Doch gemeinsam mit Fritz Winter kann ich sagen: „Ich erfinde nichts, ich setze nichts hinzu, ich setze nur um.“ Ohne den Blick nach draußen geht es nicht. Und der prägte in Dießen nicht nur die Bilder Fritz Winters. Als knapp 20-jähriger Akademiestudent wanderte ich mit großen Leinwänden auf den Dießener Schatzberg und malte den Blick hinunter nach Raisting. Die dünnen Zweige im Vordergrund sind mit den Jahren zu starken Stämmen ausgewachsen. Dort oben sieht man heute nur mehr Bäume. Wie im Wald oberhalb von Brannenburg, wo zehn Jahre später meine ersten Bilder kraftvoller Buchen entstehen, die Anfang der 90er Jahre zur Serie „natura morta“ führen. Viele dieser Bäume stehen neben der Straße, die von Dießen nach Rott führt. Das letzte Bild, das ich thematisch hier einreihe, entstand im Herbst 2004 (S.31). An der Rotter Straße male ich noch heute.

Mein Fokus und die Orte, an denen ich male, haben sich mit den Jahren verändert. Nach den „Piazzze d'Italia“, die ich schon ein Jahr später im Landsberger Museum zeigte, waren es Nichtorte, die zunehmend zum Thema meiner Malerei wurden. Viele von ihnen in Italien. Seit gut zehn Jahren arbeite ich auch in Urfeld am Walchensee. Die Strommasten des Kraftwerks, die Leitplanken der Kesselbergstraße oder die Tragseile der Seilbahn auf den Herzogstand ersetzen auf den Bildern von dort die ehemals zarten Triebe des Bildes vom Schatzberg. Wenn ich nicht meine Staffelei an ganz anderer Stelle aufbaue, um zu malen, beispielsweise an einer Tankstelle. Erzählen nicht auch dort die Pinien am Straßenrand von den „Triebkräften der Erde“?

Fritz Winter

S. 3, S. 54: „Triebkräfte der Erde“, WK 790
1944, mit freundlicher Genehmigung der
Galerie im Fritz-Winter-Atelier, Dießen

Umschlag Rückseite: S. 3 Ausschnitt

Christoph Franke

- S. 10: Daydream 8726-36, 2018
- S. 11: Daydream 886-22, 2018
- S. 22: Daydream 8717-56, 2018
- S. 24: Nightwalk 8819-97, 2018
- S. 27: Daydream 886-60, 2018
- S. 29: Daydream 8819-62, 2018
- S. 30: Nightwalk 886-4, 2018
- S. 32: Tree Crowns 14, 2013
Being 47°57'45" N 11°6'4"E
- S. 35: Tree Crowns 07, 2013
Being 48°0'6" N 11°5'5" E
- S. 37: Nightwalk 8818-10, 2018
- S. 39: Daydream 8814-41, 2018
- S. 40: Daydream 8818-26, 2018
- S. 42: Nightwalk 8726-16, 2018
- S. 44: Daydream 886-52, 2018
- S. 46: Daydream 8912-68, 2018
- S. 48: Nightwalk 8726-29, 2018
- S. 50: Daydream 886-71, 2018
- S. 52: Nightwalk 8726-40, 2018
- S. 55: Tree Crowns 17, 2013, Ausschnitt
Being 48°2'37" N 10°57'39"E
- S. 56: Stamm #1, Weihnachten 2012
- S. 57: Daydream 8912-102, 2018

Umschlag Rückseite: S. 22 Ausschnitt

Martin Gensbaur

- S. 8: Schatzberg, Öl/Lwd., 54 x 65 cm, 1999
- S. 9: Schatzberg, Öl/Lwd., 54 x 65 cm, 1999
- S. 23: natura morta, Öl/Lwd., 39,5 x 29 cm, 1994
- S. 25: Rotter Straße, Öl/Lwd., 100 x 130 cm, 1997
- S. 26: Scarlino, Öl/Lwd., 40 x 44 cm, 1996
- S. 28: Engenried, Öl/Lwd., 37 x 39 cm, 1999
- S. 31: Engenried, Öl/Lwd., 54 x 65 cm, 2004
- S. 33: Abtsried, Öl/Lwd., 100 x 73 cm, 1995
- S. 34: natura morta, Öl/Lwd., 39,5 x 29 cm, 1993
- S. 36: Abtsried, Öl/Lwd., 54 x 65 cm, 1996
- S. 38: Issing, Öl/Lwd., 100 x 100 cm, 1997
- S. 41: natura morta, Öl/Lwd., 37,5 x 24,5 cm, 1993
- S. 43: natura morta, Öl/Lwd., 40 x 29 cm, 1993
- S. 45: Rotter Straße, Öl/Lwd., 100 x 73 cm, 1996
- S. 47: Rotter Straße, Öl/Lwd., 100 x 130 cm, 1996
- S. 49: Rotter Straße, Öl/Lwd., 54 x 65 cm, 2003
- S. 51: natura morta, Öl/Lwd., 40 x 29 cm, 1992
- S. 53: Rotter Straße, Öl/Lwd., 54 x 65 cm, 2003
- S. 55: natura morta, Öl/Karton, 40 x 29 cm, 1992
- S. 58: Schatzberg, Öl/Lwd., 100 x 75 cm, 1979
- S. 59: Esso, Öl/Lwd., 54 x 65 cm, 2018

Umschlag Rückseite: Rotter Straße, 15,5 x 12,5 cm
Gouache/Ingreskarton, Ausschnitt, 2017

Weitere Abbildungen

- S. 20: Margarete Schreiber-Rüffer und Fritz Winter vor
dem Dießener Haus mit freundlicher Genehmigung
der Galerie im Fritz-Winter-Atelier, Dießen

S. 4, S. 6, S. 2, S. 63, Umschlag Vorderseite: © Kunstfenster



„Nun – er behauptet ja steif und fest, `sein Dießen´ strahle ihm immer neue Impulse zu, die ihn durchströmen wie ein Lebensquell.... Ob es mythische Quellen sind? Von göttlichen Musen für ihn dort eingezaubert?“

F. Hübner, Besuch bei Fritz Winter, in: Diessener Lesebuch II